

# Eine noble Keltin aus Sursee-Hofstetterfeld

Autor(en): **Nielsen, Ebbe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **37 (2014)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583147>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## d o s s i e r



## Eine noble Keltin aus Sursee-Hofstetterfeld

— Ebbe Nielsen, mit einem Beitrag von Antoinette Rast

Über die späte Eisenzeit, die so genannte Latènezeit, ist im Kanton Luzern nur wenig bekannt. Die meisten Funde und Befunde stammen aus Altgrabungen und Zufallsbergungen, die kaum oder gar nicht dokumentiert worden sind. Als 2011 in Sursee-Hofstetterfeld ein gut erhaltenes Grab gefunden wurde, war das Interesse entsprechend gross.

### Lage

Die Stadt Sursee liegt am südlichen Ende des Suhrentals, unweit des Sempachersee-Nordufers. Der Ort war dank der günstigen Lage durch die Jahrtausende ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt zwischen Mittelland und Gotthard. Zahlreiche Fundstellen belegen denn auch eine ununterbrochene Siedlungsgeschichte ab der Jungsteinzeit. In früheren Zeiten spielten wahrscheinlich Wasserläufe und Seen für den Verkehr eine wichtige

Rolle, heute ist Sursee mit Bahn und Autobahn bestens erschlossen. Sursee entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem Wirtschaftszentrum im Kanton Luzern, was einen entsprechenden Bauboom auslöste.

Im Hofstetterfeld, am östlichen Rand der Stadt gelegen, entsteht in den nächsten Jahren auf 110 000 m<sup>2</sup> ein neues Quartier mit über 300 Wohnungen. Das Gelände liegt am Nordfuss der etwa 20 m hohen Endmoräne von Mariazell. Diese grenzt den Sempachersee gegen Norden ab und

#### Abb. 1

Lage der Fundstelle Sursee-Hofstetterfeld am Sempachersee. Rechts die Stadt Sursee.

*Vue du site de Sursee-Hofstetterfeld, au bord du lac de Sempach. A droite, la ville de Sursee.*

Ubicazione del sito di Sursee-Hofstetterfeld sulle rive del lago di Sempach. Sulla destra la città di Sursee.



Abb. 2  
Mitarbeiter der Firma Posselt+Zickgraf bei der geomagnetischen Prospektion.

*Un collaborateur de l'entreprise Posselt+Zickgraf lors d'une prospection géomagnétique.*

Collaboratore della ditta Posselt+Zickgraf durante la prospezione geomagnetica.

Abb. 3  
Ergebnis der geomagnetischen Prospektion. Neben Stromleitungen (schwarz-weiße Linien), neuzeitlichen Wegen und ehemaligen Bachläufen sind insbesondere die länglichen Feuergruben der Spätbronzezeit erkennbar.

*Résultat de la prospection géomagnétique. En plus de conduites électriques (lignes noires et blanches), de chemins modernes et d'anciens lits de ruisseaux, on identifie clairement la fosse à combustion allongée de la fin de l'âge du Bronze.*

Risultato della prospezione geomagnetica. Accanto alle linee elettriche (di colore bianco e nero), ai sentieri moderni e agli antichi corsi dei riali si distinguono le fosse di combustione di forma allungata dell'età del Bronzo.

war vor der Überbauung eine der eindrucklichsten Moränen im Kanton. Wenige hundert Meter nördlich der Grabungsfläche liegt das Verlandungsgebiet eines ehemaligen Sees, welcher auf historischen Karten nie verzeichnet wurde. Wann der See endgültig verlandete, ist nicht bekannt. Der Name des Nachbardorfes Geuensee ist ein Indiz dafür, dass er noch im frühen Mittelalter existiert haben könnte. Das eher flache Grabungsareal ist von ehemaligen Bachläufen durchzogen, die bei der Grabung als Rinnen erkennbar waren. Die Untersuchungen haben auch gezeigt, dass sich geologische Perioden mit dem Eintrag von Erosionsmaterial der nahe liegenden Moräne abwechselten mit solchen, in denen der Boden von Wasser und Wind abgetragen wurde. Nicht zu unterschätzen ist ausserdem die Rolle der hier während Jahrtausenden ausgeübten Landwirtschaft. Eigentliche archäologische Gelniveaus konnten daher nur selten festgestellt werden. Dank der günstigen Bodenverhältnisse ist das Gebiet bemerkenswert gut entwässert und heute noch ideales Ackerland. Archäologische Befunde zeigen, dass hier seit der Spätbronzezeit gesiedelt, gearbeitet und auch bestattet wurde. Unmittelbar nördlich des Hofstetterfeldes verläuft die Hauptstrasse Sursee-Beromünster. Auch diese

hat eine lange Vorgeschichte, konnten doch parallel dazu verlaufende Wege mit Karrenspuren aus der Bronzezeit, der Römerzeit und dem Mittelalter nachgewiesen werden.

Als die Überbauungspläne bekannt wurden, waren von der betroffenen Parzelle keine archäologischen Funde bekannt. Die günstige Topographie, wie auch die Lage zwischen bereits bekannten Fundstellen, deuteten aber darauf hin, dass das Gebiet archäologisch bedeutend sein könnte. Der Luzerner Kantonsarchäologe Jürg Manser hat sich deshalb für eine intensive vorgängige Prospektion entschieden. Da eine seriöse Abklärung mit Sondiergrabungen völlig ausserhalb der finanziellen Möglichkeiten der Kantonsarchäologie lag, wurde das Gebiet als erste Massnahme mit geomagnetischen Messungen untersucht. Die von der Firma Posselt+Zickgraf Prospektionen GbR (Marburg, D) durchgeführten Messungen zeigten verschiedene Befunde, die als archäologisch relevant eingestuft wurden. Es handelte sich vorwiegend um Gruben, die starker Hitzeeinwirkung ausgesetzt waren, aber auch um einen länglichen Graben. Erste Grabungen zeigten aber rasch, dass viele Befunde von der Geomagnetik nicht erfasst oder als archäologisch nicht relevant gedeutet worden waren. Zu den nicht erfassten,

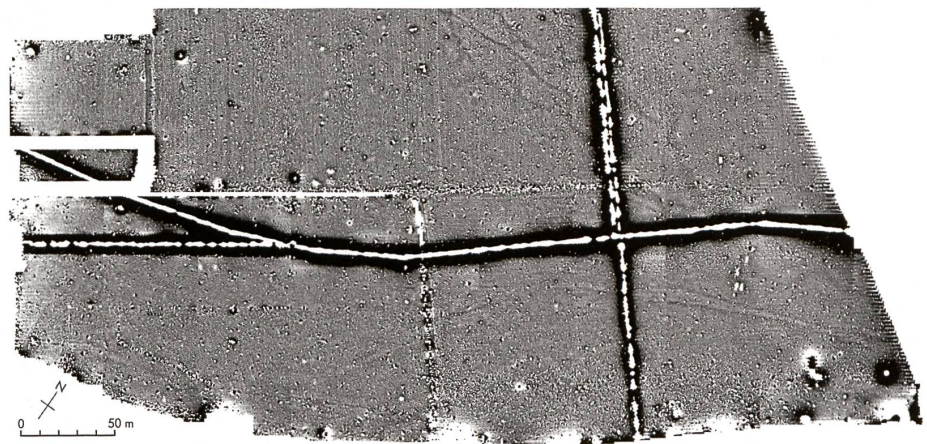


Abb. 4  
Archäologische Befunde in Sursee-Hofstetterfeld. Rosa: Bronzezeit; gelb: Eisenzeit (gelber Stern: latènezeitliches Grab); orange: Römerzeit; blau: Frühmittelalter.

*Les vestiges archéologiques de Sursee-Hofstetterfeld. Rose: âge du Bronze; jaune: âge du Fer (étoile jaune: tombe de La Tène); orange: époque romaine; bleu: Haut Moyen Âge.*

I rinvenimenti archeologici di Sursee-Hofstetterfeld. Rosa: età del Bronzo; giallo: età del Ferro (stella gialla: tomba lateniana); arancione: epoca romana; blu: Alto Medioevo.



beziehungsweise nicht verstandenen Befunden gehörten Gruben ohne Brandeinwirkung, Pfostenlöcher, Wege mit Steinkofferung und gar ein römisches Urnengräberfeld. Die Geomagnetik war zwar ein wichtiger Teil der ersten Abklärungen, musste aber zwingend mit anderen Sondierungsverfahren ergänzt werden. Ohne die Resultate der Geomagnetik hätte jedoch keine Grundlage für die Durchführung von Sondierungen bestanden.

Insgesamt war die «archäologische Ausbeute» ausserordentlich ergiebig. Neben den bereits erwähnten Befunden konnten bronzezeitliche und römische Pfostenbauten, bronzezeitliche Brandgruben, eisenzeitliche Siedlungsbefunde und ein späteisenzeitliches Grab untersucht werden.

### Ein keltisches Frauengrab

Auch das hier vorgelegte Grab war nicht auf den geomagnetischen Kartierungen ersichtlich. Es wurde zufällig entdeckt, weil es in unmittelbarer Nähe von bronzezeitlichen Brandgruben lag und hier zusätzliche Sondierschnitte angelegt wurden.

Da das Grab teilweise unterhalb einer mit grossen Steinen gefüllten Rinne lag und die Grabfüllung

dieselbe Konsistenz und Farbe wie der gewachsene Boden aufwies, war es von blossen Auge kaum erkennbar. Entdeckt wurde es erst, als der örtliche Grabungsleiter Richard Thomas das Profil eines Sondierschnitts für die Dokumentation



Abb. 5  
Latènezeitliches Grab von Sursee-Hofstetterfeld.

*La tombe laténienne de Sursee-Hofstetterfeld.*

La tomba lateniana di Sursee-Hofstetterfeld.

Abb. 6

Latènezeitliches Grab von Sursee-Hofstetterfeld. Mit der braunen Linie ist der erkennbare Rand des Baumsargs dargestellt. Die Beigaben sind rot markiert.

*La tombe laténienne de Sursee-Hofstetterfeld. La ligne brune désigne le bord du cercueil en tronc évidé. Les objets sont signalés en rouge.*

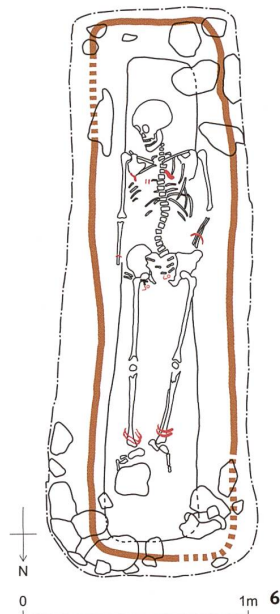
Tomba lateniana di Sursee-Hofstetterfeld. Le linee marroni indicano i bordi della bara ricavata da un tronco d'albero. In rosso gli oggetti del corredo.

Abb. 7

Der örtliche Grabungsleiter Richard Thomas bespricht den Befund mit den Anthropologinnen Negahnaz Moggahadam und Sandra Lösch.

*Le responsable des fouilles, Richard Thomas, discute de la découverte avec les anthropologues Negahnaz Moggahadam et Sandra Lösch.*

Il responsabile dello scavo Richard Thomas esamina il rinvenimento con le antropologhe Negahnaz Moggahadam e Sandra Lösch.



präparierte und die sich schwach abzeichnende Grabgrube erkannte.

Das Grab ist nord-süd orientiert, mit dem Kopfende gegen Süden. Im Profil zeichnete sich der U-förmige Querschnitt des Sargs ab, welcher aus einem ausgehöhlten Baumstamm gefertigt war. Das Holz zeichnete sich im Boden als eine dunkelbraune Verfärbung mit wenigen Holzsplittern ab, die anhand von Kleinstfragmenten als Eiche bestimmt werden konnten.

Die Länge des Sargs dürfte maximal 240 cm und die Breite etwa 70 cm betragen haben. Die erkennbare Höhe der konvexen Sargseiten liegt bei etwa 20 cm, muss aber ursprünglich um einiges höher gewesen sein. Holzspuren, die in der Grabfüllung gefunden wurden, könnten von den eingebrochenen Seiten des Sarges stammen. Weitere Holzspuren direkt auf dem Skelett belegen, dass der Sarg mit einem Deckel versehen war. Als der Deckel zusammenbrach, drang an beiden Enden Erdmaterial aus der Grabfüllung in den Sarg hinein. Möglicherweise sind Fussende und die beiden Längsseiten im Laufe des Zersetzungsprozesses etwas gegen aussen

gekippt. Das Südende des Sargs ist gerade und bestand ursprünglich eventuell aus einem eingesetzten Brett. Dies liess sich aber leider nicht eindeutig bestätigen.

Um den Sarg zu stabilisieren, ist er am Kopfende mit Lehm hinterfüllt und der Grabboden mit Aushubmaterial ausgeebnet worden. Einige grössere Steine an der Aussenseite des Sargs wie auch in der Grabfüllung erfüllten wohl denselben Zweck. Offenbar füllten sich die Hohlräume neben und unter dem Sarg erst nachträglich mit Sand.

Die erhaltene Tiefe der Grabgrube beträgt etwa 116 cm und die Länge 252 cm. Die Breite der trapezförmigen Grube lag im südlichen Teil bei 72 cm und im nördlichen Teil bei 92 cm. Das ursprüngliche Gelniveau zum Grab dürfte der Erosion zum Opfer gefallen und die ursprüngliche Tiefe der Grube somit etwas grösser gewesen sein.

Die beteiligten Anthropologinnen vermuteten aufgrund der Lage des Skeletts einen flachen Sargboden. Diese Beobachtung konnte die Befundanalyse jedoch nicht bestätigen. Die untersuchten Profile deuten eher auf einen abgerundeten Boden hin. In Anbetracht der schlechten Erhaltung des Holzes muss diese Frage jedoch unbeantwortet bleiben.

Die Bronzefunde erwiesen sich überraschenderweise als äusserst fragil. Dies war bei früher gemachten Grabfunden aus dieser Zeit im Kanton Luzern eindeutig anders und ist vermutlich primär auf den Einfluss der modernen Düngemittel zurückzuführen. Die Grabbeigaben mussten deshalb in kleinen Blöcken geborgen und ins Restaurierungslabor der Kantonsarchäologie gebracht werden. Dies erschwerte sowohl die Dokumentation des Befundes wie auch die Bergung des Skeletts, was einige Lücken im Erkenntnisstand hinterliess.

Unmittelbar bei der Freilegung vermittelten die Knochen den Eindruck eines guten Erhaltungszustands. So war der Schädel innen noch nicht verfüllt und die meisten Knochen offenbar in situ. Es zeigte sich aber schnell, dass sie extrem porös waren, was die Freilegung im lehmigen Untergrund äusserst schwierig gestaltete. Bei der Bergung musste leider eine starke Fragmentierung des Skeletts in Kauf genommen werden.

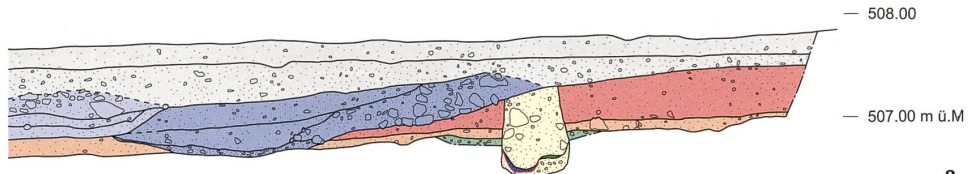


Abb. 8

Das Profil zeigt die komplizierte Fundsituation. Das Grab ist als gelb markierte Grube mit rotem Baumsarg erkennbar. Der unregelmässige Verlauf ist damit zu erklären, dass das Grab schräg zum Grabungsprofil liegt. Rot markiert ist der gewachsene Boden, blau die Rinnen, die das Grab teilweise überdecken und stören.

*La stratigraphie montre la complexité de la découverte. La fosse de la tombe apparaît en jaune, le cercueil en rouge. L'irrégularité de son contour est due au fait que la tombe est coupée de manière oblique. Le niveau à partir duquel la tombe est creusée est marqué en rouge, les fossés qui recouvrent et détruisent partiellement la tombe sont signalés en bleu.*

La stratigrafia mostra la complessa situazione di scavo. La tomba è contrassegnata dalla fossa di colore giallo con la bara in tronco d'albero di colore rosso. L'andamento irregolare è dovuto dal fatto che la tomba si trovava in posizione obliqua rispetto al profilo di scavo. In rosso il terreno in cui è stata scavata la fossa, in blu i fossati che hanno in parte ricoperto e danneggiato la sepoltura.



Das Skelett wurde von Sandra Lösch und Negahnaz Moghaddam vom Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern bereits auf der Grabung und anschliessend im Labor untersucht. Die vorläufigen Ergebnisse zeigen, dass es sich bei der Toten um eine 20-25-jährige Frau handelt. Die junge Frau war von feiner Statur und wies eine Körperhöhe von etwa 155 cm auf. Die Schulterbreite betrug etwa 40 cm. An den Halswirbeln haben die Anthropologinnen leichte Abnutzungsspuren festgestellt, was auf eine erhebliche körperliche Tätigkeit

der Verstorbenen hinweist. Die Zähne waren vollständig erhalten und trotz des Nachweises von Zahnstein in einem guten Zustand. Hinweise auf allfällige Krankheiten und somit auf eine mögliche Todesursache wurden keine gefunden. Ein Todesfall bei einer Geburt kann nicht nachgewiesen werden, da kein Fötus festgestellt werden konnte.

### Die Funde

Die geborgenen Blöcke wurden mit Röntgenaufnahmen dokumentiert und anschliessend im Restaurierungslabor der Kantonsarchäologie Luzern von Petra Nirmaier freigelegt. Der schlechte Erhaltungszustand der Bronzefunde bedeutete eine recht aufwändige Restaurierungsarbeit. Nicht alle Funde konnten so restauriert werden, dass sie heute in ihrer ursprünglichen Form gezeigt werden können.

Während der Restaurierungsarbeiten konnte die Textilexpertin Antoinette Rast (Archaeotex, Ennenda) die an den Metallartefakten klebenden Textilreste analysieren. Die Ergebnisse der aufwändigen Analysen liefern neue Erkenntnisse über Kleidung und Grabsitte der Kelten.

Im Brustbereich der toten Frau wurden fünf Fibeln festgestellt, die alle aus Bronze gefertigt sind. Zwei Exemplare sind plastisch verziert und weisen am Fuss kugelige Verdickungen auf. Eine weitere Fibel hat einen gedrehten Bügel und einen verzierten Fuss. Zwei deutlich kleinere Fibeln entsprechen formenmässig den plastisch verzierten Exemplaren, sind jedoch unverziert.

Am linken Handgelenk trug die Keltin einen glatten Armring aus massiver Bronze, am rechten Handgelenk einen plastisch verzierten Ring, ebenfalls aus massiver Bronze gearbeitet. Die plastische



Abb. 9

Rekonstruktion der Grablegung. Die junge Keltin wurde sorgfältig im Baumsarg platziert. Die pflanzliche Unterlage wurde nicht nachgewiesen. Die Tote war mit einem langärmeligen Wollgewand bekleidet (a). Darüber trug sie ein Leintuch- oder -gewand (b). Anschliessend wurde der Leichnam in Felle eingewickelt und in den Baumsarg gebettet (c).

*Reconstitution de la mise en bière. La jeune Celte a d'abord été allongée avec soin dans le tronc évidé (la présence d'une litière végétale n'est pas prouvée). Elle portait un habit de laine à manches longues (a). Puis elle a été recouverte d'un tissu ou d'un vêtement de lin (b). Enfin, le corps a été enveloppé dans des peaux et enfoui dans le cercueil (c).*

Disegno ricostruttivo della sepoltura. La giovane donna celtica è stata deposta con cura nella bara ricavata da un tronco d'albero. Il materiale che ricopriva il fondo non è stato identificato. La defunta indossava un abito in lana a maniche lunghe (a). Al di sopra è stata ricoperta da un telo o da una veste in lino (b). Infine la salma è stata avvolta nelle pelli e deposta nella bara (c).

Abb. 10

Die Grabbeigaben der jungen Keltin. 1-2 Armringe (2a vergrösserte Detailansicht der Knubben mit Spuren der Bohrung). 3-6 Fingerringe. 7-11 Fibeln. Die nicht freipräparierten Bereiche sind weiss.

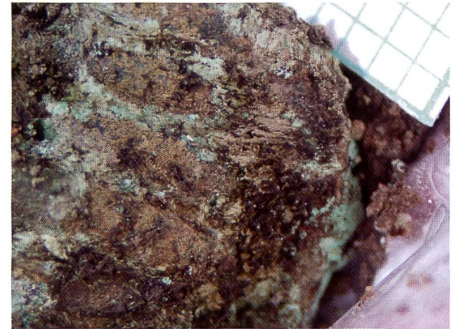
*Les objets déposés dans la tombe de la jeune Celte. 1-2 Bracelets (2a détail agrandi du décor avec des traces de perforation). 3-7 Fibules. 8-11 Bagues. Les zones non encore restaurées sont en blanc.*

Corredo funerario della giovane donna celtica. 1-2 Bracciali (2a dettaglio della decorazione con tracce di perforazione). 3-7 Fibule. 8-11 Anelli digitali. In bianco le parti non ancora restaurate.

### Textilien, Leder, Fell.

Schon auf der Grabung waren im Bereich der Metallobjekte markante Verfärbungen sichtbar. Die grosse Tiefe der Bestattung hatte mit der Feuchtigkeit und dem Metall organische Reste erhalten, wie sie so aus dieser Zeit nur selten vorhanden sind. Die verschiedenen Schichten waren sehr kompakt und nicht überall gleich gut erhalten. Es galt, diese Mikrostratigraphien möglichst genau zu erfassen. Die oberste Fibel verschloss ein Fell, ebenso die beiden Fibeln auf den Schultern. Die Reste auf einer Fibelspirale zeigen ein Fell und kein Gewebe (zu sehen als Faserbündel). An einer Nadel ist zudem noch eine dicke Leder- oder Hautschicht erkennbar. Die beiden kleinen Fibeln in der Mitte auf dem Brustkorb fassten ein Leinengewebe. Durch Anhaftungen an den Arm- und Fussringen konnte Sargholz nachgewiesen werden. Die Fussringe lagen auf einem Fell, an den Armringen wurde ein Wollgewebe, darüber auch ein Fell, dokumentiert. Die dokumentierten organischen Materialien zeigen, dass die Frau auf einem Fell lag, respektive darin eingewickelt war. Darunter trug sie ein oder zwei Textilien: entweder ein Leinen- und ein Wollgewebe oder ein Leinengewebe mit wolle- nen Ärmelabschlüssen. Hier zeigt sich vermutlich einmal mehr,

dass die Kleidung nicht nur aus Textilien bestand, sondern Felle einen wichtigen Bestandteil darstellten. Abgesehen von den grossen Fellmänteln Nordeuropas sind sie aus eisenzeitlichen Gräbern selten dokumentiert, so etwa in den spätlä- tènezeitlichen Gräbern aus Sitten (VS)\_A.R.-E.



Fasern/Fell an der Unterseite der Spirale einer Fibel.  
*Fibres/restes de fourrure sous le ressort d'une fibule.*  
Fibre/pelo sotto la molla di una fibula.

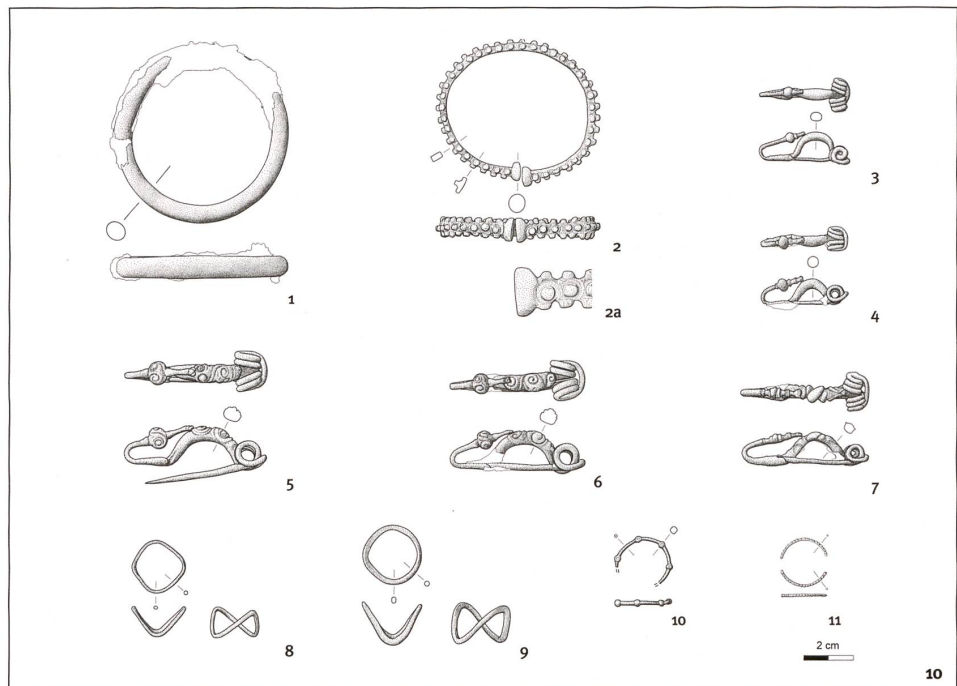


Abb. 11

Röntgenaufnahmen der vier  
Fussringe aus Bronzeblech.

*Radiographies des quatre anneaux  
de cheville en tôle de bronze.*

Radiografie dei quattro anelli per le  
caviglie in lamina bronzea.



Verzierung besteht aus zahlreichen Knubben, die nach dem Guss mittels eines Bohrers weiter ausgeformt wurden. Der Ring ist offen und mit Stempelenden versehen.

An jeder Hand trug die Verstorbene zwei Finger-  
ringe. Die rechte Hand war mit einem Schaukel-  
ring aus Silber und einem feinen Bronzering mit  
kleinen kugeligen Verdickungen geschmückt.  
Links zierten ein Schaukelring und ein fein gerippter  
Ring aus Bronze ihre Hand.

An beiden Füßen waren jeweils zwei Ringe vor-  
handen. Diese bestanden aus einem dünnen  
Bronzeblech, das um einen Zweig aus Schneeball  
gewickelt war. Da das dünne Blech äusserst fragil  
ist, ist die Restaurierung noch nicht abgeschlossen.  
Die Röntgenaufnahmen zeigen aber deutlich, dass  
es sich um gerippte Ringe mit Muffenverschlüssen  
handelt.

Die Schmuckgegenstände erlauben eine Datie-  
rung des Grabes in die Periode La Tène B2 und  
somit in die Zeit um 300 v.Chr.

Die Kelten bestatteten ihre Toten häufig in grö-  
sseren Gräberfeldern. Daher wurde die nähere

Umgebung des Grabes grossflächig bis auf die  
Grundmoräne freigelegt. Leider kamen keine wei-  
teren Bestattungen zum Vorschein.

### La Tène im Kanton Luzern

#### *Siedlungsspuren*

Archäologische Spuren keltischer Landsiedlungen  
sind durch Pfostenlöcher, Gruben und Steinpflaste-  
rungen charakterisiert. Sie sind schwierig zu entde-  
cken und in der Schweiz eher selten belegt. Im Kan-  
ton Luzern gibt es bis anhin nur drei Fundstellen, die  
als keltische Siedlungen gedeutet werden können.  
Im Bereich des Hofstetterfelds wurden bei den  
aktuellen Grabungen einzelne latènezeitliche  
Gruben festgestellt. Diese sind rechteckig, mit  
einem Durchmesser von etwa 100 cm und eben-  
falls etwa 100 cm tief. Der Inhalt umfasst, neben  
grösseren Steinen im oberen Teil, zahlreiche  
Hüttenlehmfragmente und wenig Keramik. Hinzu  
kommen Eisenschlacke und verbrannte Tierkno-  
chen. In einer der Gruben wurde eine Münze



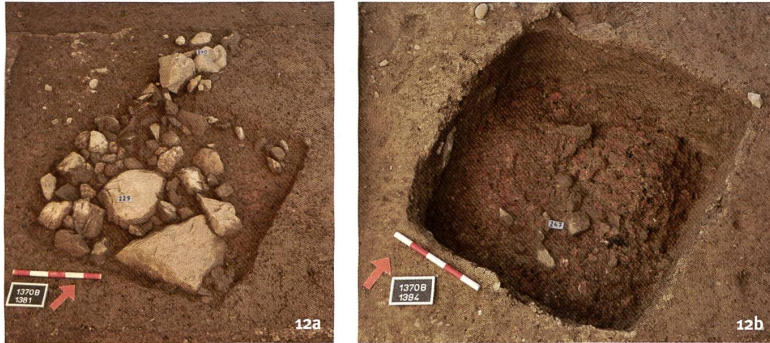


Abb. 12  
Sursee-Hofstetterfeld. Eisenzeitliche Grube mit Hüttenlehm und Hammer-schlag. Zustand vor der Leerung (a), während der Freilegung (b).

Sursee-Hofstetterfeld. Fosse de l'âge du Fer contenant des restes de torchis et des scories. Avant (a) et pendant le dégagement (b).

Sursee-Hofstetterfeld. Fossa dell'età del Ferro contenente frammenti di pareti in argilla e scorie di ferro. Prima (a) e dopo il recupero (b).

Abb. 13  
Glasperle aus den eisenzeitlichen Gruben.

Perle en verre issue de la fosse de l'âge du Fer.

Perla in vetro rinvenuta nelle fosse dell'età del Ferro.



13

geborgen, in einer anderen eine fragmentierte blaue Glasperle. Die Münze ist ein so genannter Zürcher Potin, der in die Zeit um 100 v.Chr. datiert werden kann. Somit sind die Baubefunde deutlich jünger als das nahe gelegene Grab. Auffallend ist, dass die Gruben Hüttenlehm und Eisenschlacke enthalten. Es ist deshalb nahe liegend, diese Befunde als Überreste von Schmiedeöfen zu deuten, die zu einer archäologisch nicht mehr fassbaren Siedlung gehörten. Einige weitere Befunde, darunter Pfostenlöcher und Feuerstellen, gehören eventuell in die gleiche Zeit, sind aber noch nicht ausgewertet. Da auch das Grab mit einem nahe gelegenen Dorf in Verbindung gebracht werden muss, kann auf dem Hofstetterfeld eine keltische Siedlungskontinuität vom 3. bis zum 1. Jh. v.Chr. angenommen werden. In Aesch-Zielacker wurde Ende der 1980er Jahre eine Grube mit latènezeitlicher Keramik freigelegt. Hinzu kommt eine Münze, wieder ein Zürcher Potin, womit der Befund ins 1. Jh. v.Chr. datiert werden kann. Stratigraphisch gleichzeitig war ausserdem eine grössere Steinpflasterung, die eventuell als Überreste eines Wegs gedeutet werden kann.

Auf dem Brätschälleberg bei Reiden hat Romano Agola (AMA, Ramsei) in den letzten Jahren bei Prospektionsgängen im Auftrag der Kantonsarchäologie zahlreiche spätkeltische Funde geortet. Neben einer Siedlungsschicht mit Keramik wurden auch Münzen und verschiedene Schmuckgegenstände gefunden. Das Siedlungsgebiet scheint mehrere Hügelkuppen zu umfassen, wozu auch Terrassen und alte Hohlwege zu zählen sind.

Funde belegen auch Siedlungsphasen der Bronzezeit, der frühen Eisenzeit und der römischen Epoche. Das Gelände ist steil und die Befunde sind einer starken Erosion ausgesetzt. Die Lage oberhalb des Wiggertals dominierte die Verkehrswege, die sowohl in nord-südlicher Richtung, aber auch Richtung Westen und somit in den Oberaar-gau und nach Bern führen.

Der Nachweis von grossen befestigten Siedlungen aus der späten Eisenzeit steht bis anhin für die Zentralschweiz aus. Der Brätschälleberg bei Reiden ist vermutlich zu klein für ein Oppidum. Die Lage auf Hügelkuppen deutet aber darauf hin, dass die Verteidigung bei der Ansiedlung eine grosse Rolle gespielt haben muss. Vielleicht werden zukünftige Untersuchungen Wehranlagen nachweisen?

### Gräber

Mit dem neu gefundenen Grab sind insgesamt acht Fundorte mit spätkeltischen Gräbern im Kanton Luzern bekannt.

Etwa einen Kilometer vom Hofstetterfeld entfernt wurden in den 1920er Jahren an der Moosgasse in Sursee vier keltische Gräber ausgehoben. Die Fundumstände sind nur spärlich beschrieben, und ein Grossteil der Funde ist heute verschollen oder bei der Freilegung möglicherweise nicht beachtet worden. Neben einem Kriegergrab mit einem Schwert konnte das Grab eines weiteren Erwachsenen mit Bronzeringen als Beigaben beobachtet werden. Die Gräber waren nord-süd und südost-nordwest orientiert. Bei einem der Toten handelt es sich um einen über 50-jährigen Mann. Hinzu kommen zwei beigabenlose Kindergräber.

1848 sind in Oberkirch-Unterhof offenbar drei spätkeltische Gräber entdeckt worden. Es gibt keinerlei Angaben zu den Befunden und überliefert ist lediglich ein gerippter Fussring aus Bronzeblech.

Während eines Aushubs beim Bahnhof Hochdorf ist 1887 ein keltisches Frauengrab gefunden worden. Das Grab war nord-süd orientiert, wird aber sonst nicht näher beschrieben. Neun Fibeln wurden im Brustbereich der Verstorbenen geborgen.

**Abb. 14**

Latènezeitliche Keramikfunde aus dem Wauwilermoos. Die beiden Gefässe links wurden im Bereich der Pfahlbausiedlung Egolzwil 3, das stark rekonstruierte Gefäss rechts bei der Pfahlbausiedlung Egolzwil 4 geborgen.

*Céramique de La Tène provenant du Wauwilermoos. Les deux récipients de gauche ont été mis au jour dans la zone du village palafittique d'Egolzwil 3, le récipient très restauré de droite près de la station d'Egolzwil 4.*

Ceramiche di epoca di La Tène provenienti dalla torbiera di Wauwil. I recipienti sulla sinistra provengono dall'insediamento lacustre di Egolzwil 3, quello a destra, per gran parte ricostruito, è stato scoperto nell'insediamento lacustre di Egolzwil 4.

Hinzu kommen zwei gerippte Fussringe und ein unverzierter Armring aus Blech. Alle Funde sind aus Bronze gefertigt und in die Zeit um 300 v.Chr. zu datieren. Die im Alter zwischen 30 und 50 verstorbene Frau hatte auf der rechten Schädelseite einen grossen Tumor, der sie zu Lebzeiten zwar massiv entstellt haben muss, jedoch nicht Todesursache war.

In den Jahren 1848 und 1859 wurden in Hohenrain-Unterhiltfeld zwei keltische Frauengräber entdeckt. Das erste Grab war nord-süd ausgerichtet mit dem Kopf gegen Norden. Vermutlich war das Grab mit Steinen umfasst. Die überlieferten Beigaben sind alle aus Bronze gefertigt und zeitlich um 300 v.Chr. einzuordnen. Das Inventar umfasst drei ganze Fibeln und Fragmente von mindestens drei weiteren. Hinzu kommen zwei Fingerringe, darunter ein Schaukelring. Ein glatter und ein mit Buckeln verzierter Armring, mindestens drei fein gerippte Fussringe und der Haken von einem sonst nicht mehr nachweisbaren Gürtel vervollständigen das reiche Inventar. Aus dem zweiten Grab sind lediglich ein Arm- und ein Fussring überliefert.

Während Feldarbeiten wurden 1861 in Hohenrain-Hausmatt drei Skelette beobachtet und ein keltisches Schwert geborgen. Das Schwert steckt noch in der Scheide aus Bronze und kann um

200 v.Chr. datiert werden. Ein Skelett konnte als männlich, ein zweites als weiblich bestimmt werden. Sonstige Beobachtungen betreffend Grabbau wurden nicht vermeldet.

In der Kiesgrube Gilgen bei Hildisrieden konnte 1908 bei der Anlage einer Sandgrube ein Skelett freigelegt werden, das offenbar mit Steinen eingerahmt war. Zum Grab gehörten drei Ösenringe und zwei glatte Armringe, alle aus massiver Bronze. Anhand der Beigaben kann das Grab um die Zeit kurz vor 400 v.Chr. datiert werden.

1937 wurden bei Kanalisationsarbeiten beim Schulhaus in Aesch zwei keltische Gräber mit Steinumrandungen entdeckt und in einem Fall photographisch dokumentiert. Das erste Grab ist ost-west orientiert mit dem Kopf gegen Westen. Als einzige Beigabe wurde eine Lanzenspitze verzeichnet. Das zweite Grab war nord-süd orientiert und beinhaltete ein Schwert mit Scheide, ein Schildbuckel sowie Fragmente eines Eisenringes und eine Fibel aus dem gleichen Material. Die Gräber können um 200 v.Chr. datiert werden.

### Das Wauwilermoos – keltische Opfer im See?

Das Wauwilermoos, der Standort dreier prähistorischer, mit einer Ausnahme heute verschwundener Seen in der Wauwiler Ebene hat insbesondere aus dem nördlichen Teil bemerkenswerte keltische Funde geliefert.

1896 wurde beim Torfabbau unweit des Wauwiler Bahnhofs ein Depot mit Eisenfunden geborgen. Der Fundkomplex umfasst zwei Tüllenmeissel, zwei Sensen, eine Schafflochaxt, eine Tüllenaxt, eine Schere, eine Zange, einen Schlüssel sowie drei Ringe. Die drei Ringe weisen Schlaufen auf, und es wurde früher angenommen, dass sie von zwei grossen Gefässen aus vergänglichem Material mit ursprünglich je zwei Griffen stammen könnten. Vermutlich unweit des ersten Fundortes wurden acht Jahre später zwei Feuerböcke gefunden. Naturgemäss fehlen genauere Befundbeschreibungen. Von den Feuerböcken ist aber

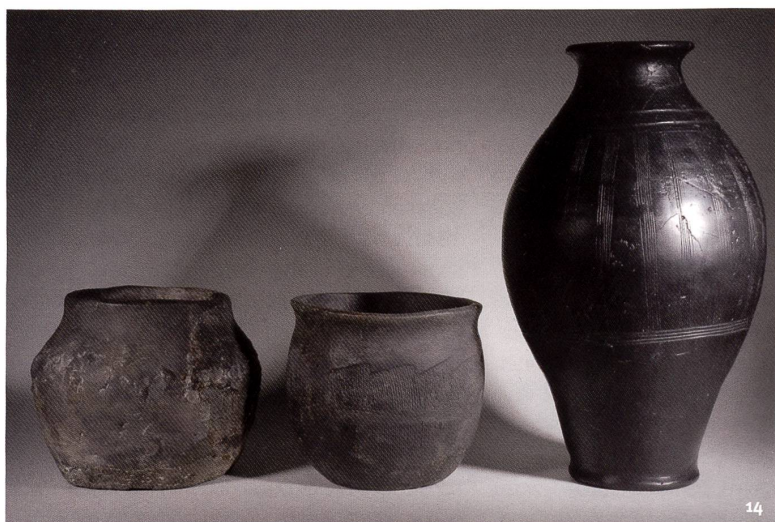




Abb. 15  
Auswahl keltischer Münzen aus dem  
Kanton Luzern.

*Sélection de monnaies celtiques du  
canton de Lucerne.*

Alcune delle monete celtiche rinvenute nel Canton Lucerna.

bekannt, dass sie in etwa einem Meter Tiefe zum Vorschein kamen. Sie sind mit Stierköpfen verziert, deren Hornenden als Kugeln gestaltet sind. Diese spektakulären Gegenstände gesellen sich zu ähnlichen Funden aus Deutschland, Frankreich und England. Der Wauwiler Fund dürfte vermutlich ins erste vorchristliche Jahrhundert zu datieren sein. Ebenfalls unweit des Bahnhofs konnten um 1884 zwei keltische Goldmünzen beim Torfabbau geborgen werden. Sie gehören in die zweite Hälfte des 2. Jh. v.Chr.

Bei Erdarbeiten wurden im Torf oberhalb der Kulturschichten im Bereich der neolithischen Ufersiedlung Egolzwil 3 zwei, und bei Egolzwil 4 ein Tongefäss aus der Latènezeit geborgen. Da die Gegenstände offenbar zu verschiedenen Zeiten im Feuchtgebiet deponiert worden sind, ist eine ungebrochene Besiedlung am Ufer des eisenzeitlichen Wauwilersees anzunehmen.

Spät-keltische Opferfunde in Gewässern sind ausserordentlich häufig. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass die hier vorgelegten Gegenstände im damaligen See oder Moor geopfert wurden. Etwas anders verhält es sich möglicherweise mit Funden aus Schötz-Moos Bühler im östlichen Teil des Moores. Um 1910 wurden hier beim Torfabbau einige latènezeitliche Gegenstände aus Keramik- und Eisen gefunden. Die Eisenfunde umfassen eine Axt, eine Lanzen spitze, ein grosses Messer und eine kleine Sense oder Sichel. Besonders interessant ist, dass in diesem Zusammenhang auch eine Konstruktion festgestellt wurde, die schwer zu deuten ist. Der beo-

bachtete Befund entspricht nicht dem üblichen Bild der Pfahlbauten im Wauwilermoos und neolithische Funde wurden offenbar keine gemacht. Die summarische Aufnahme und der Beschrieb des Befundes zeigt eine lockere Konstruktion mit Pfählen, liegenden Hölzern, grösseren Steinen und eine Sandschicht. Neben den genannten Funden, sind Tierknochen, ein Quirl aus Holz sowie ein verzierter Netzschwimmer aus Pappellrinde zum Vorschein gekommen.

Die ehemaligen Seen der Wauwiler Ebenen waren – mit Ausnahme des Mauensees – bis zur endgültigen Verlandung im 19. Jh. nachweislich massiven Seespiegelschwankungen ausgesetzt. Die Höhe des Seespiegels in keltischer Zeit ist nicht bekannt. Werden die vorgelegten Funde als Gewässeropfer gedeutet, ist wohl eine Höhe um 506 m ü.M. anzunehmen. Die Konstruktion in Schötz-Moos Bühler könnte – falls sie tatsächlich keltisch ist – auf einen zeitweise tieferen Seespiegel während der Eisenzeit hinweisen oder eine im Wasser erbaute Einrichtung darstellen.

Der Torf ist heute vollständig dem Abbau, dem anschliessenden Ackerbau und den Drainagen zum Opfer gefallen. Neue Funde aus der Eisenzeit sind somit im Wauwilermoos nicht mehr zu erwarten. Der Einzelfund einer Eisenaxt im hügeligen Hinterland deutet vielleicht darauf hin, dass hier die Siedlungen zu suchen sind.

Die Funde aus dem Wauwilermoos wurden aus dem Torf und somit aus dem verlandeten See geborgen. Ob die Gegenstände ursprünglich im Wasser oder im Torfmoor von den Kelten deponiert wurden, lässt sich anhand der spärlichen Befundbeschreibungen nicht mehr bestimmen. Opferungen in offenen Gewässern sind bei den späten Kelten häufig belegt und es ist gut denkbar, dass unsere Funde bei ähnlichen Opferhandlungen dem damaligen See übergeben wurden. Mögliche Opfergaben waren hier primär mehr oder weniger alltägliche Gegenstände, wobei die Goldmünzen und die Eisenartefakte sicher einen erheblichen Wert darstellten. Die in anderen Regionen häufig geopferten Waffen konnten bis anhin im Wauwilermoos nicht festgestellt werden.



Abb. 16  
Der latènezeitliche Glasarmring wurde unter unklaren Fundumständen in der Stadt Sursee unweit der Kirche geborgen.

*Ce bracelet en verre de l'époque de La Tène a été découvert dans des circonstances peu claires, non loin de l'église de Sursee.*

Il bracciale lateniano è stato scoperto in circostanze non meglio precisabili nei pressi della chiesa della città di Sursee.

Abb. 17  
Karte der latènezeitlichen Fundstellen im Kanton Luzern. Konzentrationen zeigen lediglich Gebiete mit einer intensiven archäologischen Tätigkeit und widerspiegeln nicht zwangsläufig das eigentliche Siedlungsbild.

*Localisation des découvertes de La Tène dans le canton de Lucerne. Les concentrations indiquent avant tout les régions où l'activité archéologique est intense, et ne reflètent pas nécessairement la véritable densité d'occupation du sol.*

Carta dei siti di epoca La Tène del Canton Lucerna. I rinvenimenti si concentrano nelle zone interessate da un'intensa attività archeologica. Questa distribuzione non corrisponde quindi necessariamente al reale quadro insediativo.

**Einzelfunde**

Eine Reihe weiterer Einzelfunde sind Zeugnisse der Anwesenheit von Kelten und ergänzen somit das Siedlungsbild.

Keltische Münzen ohne erkennbaren Fundzusammenhang sind recht verbreitet. Neben den bereits erwähnten goldenen «Regenbogenschüsseln» aus Wauwil können zwei ebenfalls goldene helvetische Viertelstatere aus Sursee-Zellmoos erwähnt werden. Zwei Silberstater wurden angeblich im Bereich des römischen Gutshofs Buchs-Chammeren aufgefunden. Ein kürzlich gefundener helvetischer Silberstater aus Willisau ist der erste Hinweis auf eine keltische Besiedlung des oberen Wiggertals.

Zum Schluss ist ein weiterer Zürcher Potin aus Sursee-Käppelimmatt zu erwähnen, der bei der Ausgrabung des römischen Vicus gefunden wurde. Leider war die Münze sekundär verlagert und keltische Befunde waren hier keine erhalten. Dieser Münztyp scheint in der Zentralschweiz bemerkenswert gut vertreten zu sein, was eventuell auf die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kulturraum hinweist. Ein blauer Glasarmring wurde um 1860 unweit der Kirche in Sursee geborgen. Die Fundumstände sind unklar und die in der Literatur geäußerte Vermutung, dass der Ring aus einem Grab stammt, lässt sich nicht bestätigen. Weitere spätkeltische Funde sind eine Lanze aus Rickenbach-Hinterrinach, eine



**Bestattet mit Pomp und Pracht.  
Eine keltische Adlige aus  
Sursee**

Sonderausstellung der Kantonsarchäologie Luzern im Naturmuseum Luzern  
Kasernenplatz 6, 6003 Luzern  
Tel. 041 228 54 11  
www.naturmuseum.ch  
5. April bis 19. Oktober 2014  
geöffnet Di-So 10-17h  
Schulklassen aus dem Kanton Luzern besuchen das Museum gratis, auch ausserhalb der regulären Öffnungszeiten! Bitte frühzeitig telefonisch anmelden.

**Bibliographie**

- A. Rast-Eicher, Textilien, Wolle, Schafe der Eisenzeit in der Schweiz. Antiqua 44. Basel 2008.  
R. Wyss, Eisenzeitliche Mooropfer aus dem Wauwilermoos. Helvetia Archaeologica 57/60, 1984, 131-138.  
A. Tanner, Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz, Heft 4/9. Kantone Luzern und Solothurn. Zürich 1979.

**Abbildungsnachweise**

- Geospect AG, Meggen. M. Löttscher (Abb. 1)  
KA LU W. Clements (Abb. 2; 5; 12-15; 31), C. Jäggi (Abb. 4; 17), A. Christen (Abb. 6; 8), J. Manser (Abb. 7)  
Posselt+Zickgraff (Abb. 3)  
I. Berney (Abb. 19)  
I. Berney, C. Rungger (Abb. 10)  
A. Rast-Eicher (Kästchen S. 9)

**Dank**

Publiziert mit Unterstützung der Kantonsarchäologie Luzern.

Eisenaxt aus Ebersecken-Wellbrig, ein Eisenmesser aus Eschenbach-Mettlen und eine Bronzefibel aus Meierskappel-Chieme.

**Fazit**

Die Untersuchungsergebnisse von Sursee-Hofstetterfeld – ein bis anhin fundleeres Gebiet – zeigen eindrücklich, dass archäologische Abklärungen im Vorfeld von geplanten Grossüberbauungen unerlässlich sind. Das neu entdeckte frühkeltische Frauengrab ist eines der Highlights der Grabung und gesellt sich zu weiteren Grab- und Siedlungsfunden aus der Region. Bemerkenswert ist, dass die meisten Luzerner Gräber aus der Zeit um 300 v.Chr. (La Tène B2) stammen. Andere Fundkategorien belegen aber sowohl frühere wie auch insbesondere spätere Phasen der Latènezeit. Die wenigen heute bekannten Siedlungsbe-funde sind am Ende dieser Epoche einzuordnen. Geplante Sondierungen auf dem Brätschälleberg und gezielte Prospektionen sollen in den nächsten Jahren neue Informationen zu den späteisenzeitlichen Siedlungen liefern. Insgesamt zeigen die keltischen Funde eine beinahe flächendeckende Besiedlung des Kantons Luzern. Das Fehlen von eisenzeitlichen Fundstellen im Entlebuch und im Napfgebiet ist für die ganze Urgeschichte zu beobachten und ist mit nachhinkendem Forschungsstand zu erklären.

**Résumé**

*Une tombe féminine d'époque celtique a été mise au jour en 2011 lors d'une fouille étendue à Sursee-Hofstetterfeld (LU). La jeune femme avait été enterrée avec ses bijoux, dans un cercueil en tronc évidé, vers 300 av. J.-C. La cause du décès demeure inconnue. En dépit des sondages effectués sur un vaste périmètre, aucune autre tombe n'a été découverte. Des vestiges d'habitat, des fosses probablement en lien avec la métallurgie, sont par ailleurs datés*

*aux environs de 100 av. J.-C. D'autres sites, en particulier un nombre relativement important de tombes – malheureusement dégagées sans méthode – mais aussi des habitats et des dépôts d'offrandes, indiquent que presque tout le territoire cantonal était habité à l'âge du Fer. Il faut mentionner notamment les riches sépultures de Hohenrain ainsi qu'un dépôt d'objets en fer à Wauwil. On relève par ailleurs que la plupart des tombes sont datées vers 300 av. J.-C. (La Tène B2). D'autres catégories de vestiges témoignent cependant d'occupations plus anciennes, et surtout d'occupations plus récentes. L'absence de sites de l'âge du Fer dans l'Entlebuch et dans la région du Napf s'observe pour toute la Préhistoire: elle s'explique par l'état moins avancé des recherches. |*

**Riassunto**

Nel 2011 durante un'indagine di scavo estensiva a Sursee-Hofstetterfeld è stata portata alla luce una sepoltura femminile di epoca celtica. Attorno al 300 a.C. una giovane donna è stata sepolta con i suoi oggetti di parure in una bara ricavata da un tronco d'albero. La causa del decesso non ha potuto essere identificata. Nonostante le indagini abbiano interessato una vasta area, nessun'altra sepoltura è stata rinvenuta. Le strutture insediative scoperte sono infatti riferibili, con ogni probabilità, alla presenza di una forgia e datate attorno al 100 a.C. Numerose evidenze archeologiche, tra cui molte tombe – purtroppo in parte scavate senza criterio scientifico – insediamenti e luoghi rituali testimoniano un'intensa occupazione del territorio cantonale. Tra i rinvenimenti più significativi basti citare le ricche tombe scoperte presso Hohenrain e il deposito di oggetti in ferro di Wauwil. Interessante notare come la maggior parte delle sepolture risalga al 300 a.C. (La Tène B2). Gli altri ritrovamenti sono da ascrivere ad epoche anteriori e soprattutto posteriori. L'assenza di siti di epoca preistorica e dell'età delle Ferro nell'Entlebuch e nella regione del Napf è da imputare a delle lacune nello stato della ricerca. |